Oberschlesische Volksstimme.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen. — Der im voraus zu entrichtende Vierteljahres-Abonnementspreis beträgt 1,75 Mk., bei Selbstabholen 1,50 Mk.

Allwöchentlich erscheint mit der Sonntagsnummer das Unterhaltungsblatt

„Sonntagsfreund“.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 20 Pfg., Belagsblätter à 10 Pf. — Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.

Verantwortlicher Herausgeber Redakteur Fr. Feldhuß in Gleiwitz. — Redaktion und Expedition Kirchplatz Nr. 4. — Druck von Th. Zalewski in Gleiwitz.

Nr. 28. Gleiwitz, Freitag, den 5. Februar 1892. 18. Jahrgang.

□ Ein Wort an die oberschl. Katholiken.

Es ist betrübend zu sehen, welche Gleichgültigkeit in weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung Oberschlesiens sich kund giebt, wenn über das Kapitel „Presse“ gesprochen wird. Nicht als ob die oberschlesischen Katholiken religionsgleichgültig wären; Gott sei Dank, nein! Das religiöse Leben ist bei uns in schöner Blüte. Das sieht man an dem sog. gebildeten Manne wie am einfachen Arbeiter. Freidenkertum und Sozialdemokratie haben hier kein fruchtbares Feld. Woran liegt es nun, daß so viele Katholiken mit ihrem Gelde eine Presse unterstützen, die Einrichtungen der katholischen Kirche bespottet oder gar beschimpft; Papst, Bischöfe und Priester als Gaukler und Verführer hinstellt; auf gläubige Katholiken mit mitleidigem Lächeln blickt; kurz: eifrig bemüht ist, in ihren Lesern Ueberzeugungen zu schaffen, welche der katholischen Ueberzeugung schnurstracks entgegen sind? Daß dem so ist, ist leider nur zu wahr. Dabei fehlt es an Ermahnungen aus berufenem Munde durchaus nicht. Der hl. Vater hat wiederholt nachdrücklich zur Unterstützung der katholischen Presse ermahnt. Unsere Bischöfe und Priester werden nicht müde, dasselbe immerfort zu wiederholen. Der Erfolg ist gerade hier kein solcher, wie er eigentlich erwartet werden sollte. Der Gründe dafür soll es allerdings viele geben; bei Licht besehen stellen sie sich aber alle als die Folge falscher Voraussetzungen heraus.

Die Katholiken sind von jeher daran gewöhnt, Beleidigungen ruhig hinzunehmen. Sie denken, das ist einmal so und muß daher auch mit in den Kauf genommen werden. Das ist eine durchaus falsche Toleranz. Für sein eigenes Geld braucht und darf man Beleidigungen nicht in den Kauf nehmen. Man rege doch einmal bei einem Protestanten oder Juden die Frage an, auf ein katholisches Blatt zu abonnieren. Obgleich in diesen Zeitungen weder der Protestant noch der Jude verhöhnt, noch seine religiöse Ueberzeugung in den Schmutz gezogen wird, wird eine solche Zumutung, wenn nicht etwa Geschäftsrücksichten ausschlaggebend sind, mit einer gewissen sittlichen Entrüstung abgewiesen werden. Man versuche es doch einmal! Mancher Katholik hält mit einem Andersgläubigen eine Zeitung gemeinschaftlich. In wieviel Fällen ist es eine katholische? Ja, in wieviel Fällen wird abwechselnd eine katholische und eine akatholische Zeitung gehalten?

Der zweite meint, er halte ein antikatholisches Blatt, weil es billig ist. Lieber Freund, die katholischen Zeitungen sind nicht teuer; und sollten sie es in etwa doch sein, so unterstütze diese nur tüchtig und sie werden noch billiger werden als jene. Und gilt dir dein Glaube so wenig, daß du um ein paar Pfennige willen deinen Glauben verrätst? Denke doch daran: eine Zeitung, für welche du nicht nur dein Geld giebst, sondern dessen Abonnement du auch mit dem köstlichen Schatze deines religiösen Friedens bezahlen mußt, ist doch wahrlich kein billiges Blatt!

Ein anderer meint, er liest die gegnerische Zeitung, weil sie „viel“ bringt. Da muß man dir wieder sagen: unterstütze nur die katholische Zeitung mehr, da wird sie auch „mehr“ bringen. Und merkst du denn nicht, daß das „Viele“, das dein Leibblatt bringt, auch recht „viele“ Tropfen enthält, welche deine religiöse Gesinnung vergiften? Wenn jemand noch so „viel“ sagen würde, dadurch aber mit oder ohne Absicht deine leibliche Mutter wie eine Dirne behandeln möchte, würdest du ihm dafür noch Geld geben?! Wirf daher ein Blatt fort, das deine hl. Mutter, die katholische Kirche, beschimpft; du wirst dir und deinem Hause damit eine Wohlthat bereiten.

Von den vielen anderen Ausreden wollen wir nur noch eine etwas näher beleuchten. Da sagt mancher: „Ich stehe über den Parteien, und das Blatt halte ich, weil es auch nicht die Interessen einer bestimmten Partei vertritt.“ Wer auf diesem Boden steht, hat eine bedenklich schiefe Ebene unter den Füßen. Wer in einer Zeit wie die unsrige, wo es gilt, die heiligsten Güter gegen Feinde zu verteidigen, welche die Grundfesten der religiösen und gesellschaftlichen Ordnung zu Boden zu werfen suchen, um einer „rein menschlichen“, d. h. einer rein tierischen Anschauung Geltung zu verschaffen, — und das thun die Sozialdemokraten in der Praxis und alle Anhänger einer „außerkonfessionellen“ (rein menschlichen) Religion in der Theorie — wer in einer solchen Zeit sich mit vornehmer Miene auf den Sockel der Erhabenheit „über“ alle Parteien stellt und spricht: „Das Parteigezänke ist mir zuwider“, der mag zusehen, wie er wieder auf die Beine kommt, wenn er von seiner hohen Stellung sich plötzlich unter den Füßen aller Parteien sieht, wo er den Lohn für seine Lauheit von allen Seiten empfängt. Nichts elenderes, als eine falsche Gesinnungslosigkeit aus Verblendung oder Feigheit!

Und wie steht es mit der Zeitung, die da angeblich auch „über den Parteien“ steht? Mache doch nur deine Augen auf! Dein Leibblatt schreibt keine eigenen politischen Artikel, sagt auch nie, das oder das ist unsere Meinung, und da bist du bereit darauf zu schwören, das Blatt vertritt keine politische Meinung Thor, der du bist? Sieh doch einmal genauer zu. Es taucht eine politische Frage auf. Die Zeitung bringt Stimmen über den Gegenstand. Bei einer neuen Frage geschieht dasselbe. Dein Blatt äußert sich nicht selbst; nein, ganz harmlos wird alles als Meinung einer andern Zeitung dir zum Lesen geboten. Damit du nichts merkst, bekommst du verschiedene Zeitungsnamen dabei zu Gesicht. Du freust dich, daß dein Leibblatt so objektiv berichtet, und wirst doch auf eine ganz grobe Weise betrogen. Würdest du Gelegenheit haben, viele Zeitungen verschiedener Richtung zu lesen, so würdest du bald zu deiner unangenehmen Ueberraschung finden, daß die Kost, die dir geboten wird, durchaus aus einer bestimmten Küche kommt. Dein Blatt thut, als ob es dich unparteiisch mit den Verhältnissen bekannt machen wollte, und trägt doch die einseitigsten Dinge vor, um dich auf eine bestimmte Seite zu ziehen.

Die Katholiken Oberschlesiens brauchen hier garnicht weit zu greifen. Es werden hier vielfach derartige Blätter gelesen; besonders eins von diesen führt unter dem Schilde, „Wir stehen über den Parteien“ einen reinen Hexentanz auf. Es bringt auch nur Auszüge aus anderen politischen Blättern, und mancher harmlose Leser mag schon gedacht haben, die Zeitung läßt sich wirklich nur von objektivem Interesse leiten. Doch unter der gleichgültigen Maske verbirgt sich eine gefährliche Absicht. Wer genau zusieht, findet, daß bei bestimmten Fragen auch nur Zeitungsstimmen einer bestimmten Parteirichtung gebracht werden. Bald sind es konservative Stimmen, bald freisinnig angehauchte, bald wird der Leser mit nationalliberaler Weisheit bekannt gemacht. Und zieht man dem würdigen Blatte die Larve ganz vom Gesichte, so zeigt sich ein systematisches Vorgehen gegen alles, was das Zentrum wünscht, also gegen alles, was zu einer Konfession im allgemeinen und zum Katholizismus im besonderen hält. Zur Zeit schwimmt es lustig im nationalliberalen Wasser, weil die Nationalliberalen die größten Gegner des dem Zentrum annehmbar erscheinenden Volksschulgesetzentwurfes sind. Täglich kommen ein paar Auszüge aus Blättern dieser Richtung aus verschiedenen Teilen Deutschlands, als ob kein Mensch im Lande anderer Meinung wäre, als die Nationalliberalen. So wird es gemacht. Unter dem Deckmantel der objektiven Berichterstattung wird eine schlimme Art von Brunnenvergiftung getrieben, wobei sich ja so schön solche Stimmen sammeln lassen, in denen den Katholiken „eins versetzt“ wird. Die Katholiken sind ja zu gutmütig, als daß sie das für

Der Letzte seines Regiments.

Der merkwürdige Rückzug der Franzosen aus Moskau hat manches Beispiel von Hingebung, Selbstaufopferung und Treue aufzuweisen, das mit Recht verdient, nicht vergessen zu werden.

Nachdem Napoleon am 23. Oktober 1812 in Borowsk übernachtet hatte, entwarf er am anderen Morgen die Marschrichtung nach Maro-Jaroslawitsch, wo er einige Tage zu rasten gedachte. Er erfuhr, daß sein Vortrab unter Eugen jenen Ort und die umgebenden Wälder und Höhen unbesetzt gefunden, und die Wichtigkeit dieser Stellung erkennend, beschloß er, sie zu besetzen, bevor sie der russische General Kutosoff, welcher parallel mit der französischen Armee marschierte, besetze und ihr dadurch den Weg nach Kaluga abschneide. Der Kaiser tritt trotz des Regens und der schlimmen Witterung in die Gegend, wo der Feind zu erwarten stand. Marschall Davoust ritt an seiner Seite. Auf einmal vernahmen beide Klein-Gewehrfeuer und bald darauf den Donner der Geschütze. „Das ist eine Schlacht! Die Russen sind uns zuvorgekommen!“ sagte der Kaiser, spornte sein Pferd und ritt den Hügel hinauf, um dort alles zu überschauen, woran ihn jedoch die dichte Waldung dort oben hinderte. „Vorwärts, Davoust!“ fuhr er fort, „treiben Sie ihre Truppen zur Eile an, flößen Sie ihnen etwas von Ihrem Geiste ein! Ich möchte Kutusoff's linken Flügel nicht noch einmal passieren.“

Davoust kam dem Befehl des Kaisers mit der ihm eigenen Schnelligkeit nach, erreichte aber das Schlachtfeld doch erst, als die französischen Waffen bereits den Sieg erfochten hatten. Nur noch am oberen Ende des Städtchens dauerte das Gefecht mit großer Erbitterung fort, und namentlich schmetterte das russische Geschütz ganze Reihen der zweiten Division nieder, welche eine der Höhen zu nehmen versuchte. Davoust sandte sogleich seinen Adjutanten, Oberst Koblinski, an den Prinzen Eugen, allein unterwegs traf diesen verdienten Offizier eine Kugel in den Schenkel und zerschmetterte diesen gänzlich, so daß Koblinski im Nu vom Pferde stürzte und unter den Verwundeten und Leichen auf dem Schlachfelde liegen blieb.

Der Marschall ließ am Abend dieses heißen, aber ruhmvollen Tages das ganze Schlachtfeld nach seinem Adjutanten durchsuchen und fand ihn endlich selbst. Er erkannte ihn an der Stimme, als er mit verzweifelter Anstrengung sich unter dem Haufen von Toten und Verwundeten hervorzuarbeiten versuchte und in den Ruf ausbrach: „O Gott, haben mich denn alle meine Freunde verlassen, daß ich hier so hilflos sterben muß?“ Davoust sprang sogleich vom Pferde, hob den mit Blut befleckten Oberst sanft in seine Arme, suchte ihn aus seiner halben Ohnmacht zu wecken und sandte eiligst eine Ordonnanz an den Stabsarzt. Als dieser herbeikam und die Wunde untersuchte, sagte sein Blick dem Marschall deutlicher als Worte, wie wenig Hoffnung er auf die Rettung des Unglücklichen setze. „Das ist Soldatenlos“, murmelte er abgewandt, und seine Stimme bebte. Er befahl darauf dem Wundarzt, zu thun, was möglich sei, wohnte der Amputation des Schenkels selbst noch mit bei, umarmte den Verwundeten, nachdem ihm der Verband angelegt war, sprach ihm Trost und Hoffnung ein und eilte dann zurück zum Kaiser. Dieser hielt Kriegsrat, bestimmte die weitere Marschroute nach Smolensk und entließ hierauf die Offiziere.

Die beiden ersten Divisionen des ersten Korps hatten bereits den Marsch angetreten, als Davoust erfuhr, daß es mit Koblinski besser gehe, und sogar Hoffnung vorhanden sei, sein Leben zu erhalten, wenn er die nötige Pflege hätte. Der Marschall war über diese Nachricht hocherfreut, aber auch sehr verlegen, auf welche Weise er ihn nach Smolensk bringen sollte, da die Wagen alle bei der Nachhut des Heeres und bereits überfüllt waren. Da fuhr ihm plötzlich ein Einfall durch den Kopf, und vor die Front des 48. Regiments tretend, wandte er sich an eine Grenadierkompagnie des zweiten Bataillons mit den Worten: „Grenadiere! Mein Adjutant Oberst Koblinski ward gestern schwer verwundet, während er euch allen ein Beispiel von Mut und Gehorsam gab. Er ist ein Pole; wollt ihr ihn in die Hände der Russen fallen lassen?“

„Nein, nein! Es leben die Polen!“ riefen die Grenadiere, und diejenigen, die den Marschall nicht verstanden hatten, riefen: „Es lebe der Kaiser?“

„So hört!“ sagte Davoust, „sind in dieser Kompagnie hier, der ich den Vorzug gegeben, vier Männer geneigt, das mit allem Eifer auszuführen, was ich ihnen übertragen werde?“

Auf diese Frage trat ein wettergebräunter Grenadier

Absicht oder für Kränkung ansehen möchten. Ist bei einem solchen Schmutzartikel noch eine recht alberne Phrase, so denkt man, die Katholiken werden ob der unbegreiflichen Gedankentiefe „ihre beschränkte" katholische Ansicht nicht zur Geltung zu bringen suchen. Oft weiß man nicht recht, worüber man sich mehr ärgern soll, über die Zeitung, welche ihren katholischen Lesern so etwas zumutet, oder über letztere, welche der Zeitung ein solches Treiben nicht gründlich verleiden. Was sollte wohl der Katholik thun, wenn er in seiner Zeitung den Satz liest: „Die Religion ist nur dann ein ernsthaftes Mittel gegen materialistische Strömungen, wenn sie dem innern Drange freier Ueberzeugung ihre Bethätigung verdankt. Durch klerikale Dressur erreicht man nur Stumpfheit und Heuchelei auf der einen, widerwilliges Abwenden von Religion und Kirche auf der andern Seite!" Und solch' eine boshafte Dummheit wird noch gesperrt gedruckt! Es fällt uns natürlich nicht ein, darauf weiter einzugehen. Traurig ist es nur, daß katholische Männer so etwas lesen, ohne gegen einen solchen Schimpf zum wenigsten durch Abweisung eines neuen Abonnements auf die Zeitung zu protestieren. In einer anderen Nummer belehrt dasselbe Blatt seine Leser, daß das Bekennen und Ueben der religiösen und kirchlichen Dogmen auf die „wahre" Sittlichkeit keinen Einfluß hat." Dumm und ohne wahre Sittlichkeit sind danach alle Katholiken, welche einen dreieinigen Gott bekennen, auf ein jenseitiges Leben hoffen, die hl. Sakramente als Gnadenmittel betrachten, die Vorschriften der Kirche als die Wegweiser auf der Reise zum Himmel halten, kurz, das machen, was die Kirche ihnen zu thun und zu glauben vorstellt.

Es ist die Pflicht der katholischen Presse, immer wieder auf diese Gefahren hinzuweisen. Was gegen unsere Kirche gerichtet ist, müssen wir als gefährlich und falsch hinstellen. Wenn wir darum die Katholiken vor Zeitungen warnen, welche eine solche Richtung vertreten, so erfüllen wir nur eine strenge Pflicht. Es ist das kein Hetzen gegen den konfessionellen Frieden, wie man uns vorwirft, weil es unbequem wird, wenn die Katholiken die Augen aufthun. Auf jener Seite versteht man ja in der Regel unter konfessionellem Frieden nur die Forderung, der Katholik hat ruhig zu sein, wenn man auf seinem Rücken drischt; wehrt er sich, so stört er den Frieden.

Darum: Wenn dir jemand den Vorschlag machte, in die Speisen täglich etwas Gift für dich und die Deinen zu thun, weil du davon für wenig Geld viel bekommst, oder auch, weil man dir mit schmeichelnden Worten von deiner nicht zu untergrabenden Gesundheit erzählt, du würdest dem Ratgeber scharf in das Gesicht sehen. Fort also auch mit einer Zeitung aus dem Hause, die dir für dein Geld zwar viel bietet, aber eine solche Nahrung enthält, die mit der Zeit deinen gesunden Geist, nämlich deinen religiösen Frieden, untergraben und zerstören muß.

* Die Situation ist dunkel,

„das Bild verkleistert", wie Abg. Richter in der „Freis. Ztg." sagt. Und das hat uns der letzte Tag der Volksschuldebatte gebracht. Graf Caprivi kam den aufgeregten Nationalliberalen weit entgegen mit der Aufforderung, mitzuarbeiten in der Kommission, da in dem Entwurf noch eine Menge von Punkten seien, wo die Regierung sich eines Besseren belehren lassen könne. Der nationalliberale Wortführer Dr. Friedberg griff eifrig nach der dargebotenen Hand und stieß dabei die ganze Geschichte der letzten 10 Tage um. Ja, Herr Dr. Friedberg desavouierte sich sogar selbst. Am Freitag hatte er über die Rütli-Rede Bennigsens eine abschwächende Erklärung losgelassen, und am Sonnabend hat er nach näherem Studium über diesen Punkt erkannt, daß er den Sinn der Bennigsen'schen Worte noch mehr hätte abschwächen können und müssen. Jetzt hat Herr v. Bennigsen weiter nichts gesagt, als daß die Verringerung der Gegensätze, namentlich der wirtschaftlichen, die Parteien, auch die von links, auf denjenigen Boden, der mehr den idealen Bestrebungen gewidmet ist, mehr zusammenführen würde. Wunderbar, daß aus einer so inhaltlosen Bemerkung des braven Herrn v. Bennigsen eine lange Debatte im Reichstage und so viel Aufsehen im Lande entstehen konnte! Und noch wunderbarer, daß die nächsten Freunde des Herrn v. Bennigsen den rechten Sinn oder vielmehr die rechte Sinnlosigkeit seines Aufrufs zur gemeinsamen Verteidigung der liberalen Güter erst nach 8 Tagen, nachdem die Regierung energisch die Kriegserklärung zurückgewiesen, zu erkennen vermochten. Das allerwunderbarste jedoch ist die biedere Versicherung des Herrn Dr. Friedberg, es sei nicht wahr, daß die nationalliberale Partei geneigt gewesen wäre, diesem Entwurf eine Opposition bis aufs Messer zu machen! Potztausend, jetzt begreifen wir erst, wie so aus der nationalliberalen Partei so herrliche Geschichtsbaumeister hervorgehen! Diese Leute sind ja imstande, die offenkundigsten Thatsachen, die sie selbst in die Welt gesetzt haben, nach wenigen Tagen mit dem Brusttone der Ueberzeugung abzuleugnen. Nun, wir wollen mit den Rückzugs-Manövern nicht zu scharf ins Gericht gehen und den Nationalliberalen auch das Entgegenkommen vonseiten des Grafen von Caprivi nicht mißgönnen, obschon sie es nicht verdient haben. Aber wir möchten doch die Regierung darauf aufmerksam machen, daß trotz der friedlichen Redewendungen des Herrn Dr. Friedberg im Abgeordnetenhause doch sofort wieder der alte Uebermut in der Presse sich kund giebt. Jede Freundlichkeit wird dort als Schwäche ausgelegt und behandelt. Die „Nat. Ztg." quittiert dem Grafen Caprivi seine Höflichkeit mit der Bemerkung: wenn man ihr abermals käme mit der „Rederei von Atheismus und religionsloser Schule", so werde sie nach wie vor sagen: „Verschont uns mit dem Unsinn; es ist lediglich zum Lachen"! Dasselbe Blatt stellt schon wieder ein Ultimatum für die liberale Mitarbeiterschaft, es müsse mindestens auf die Goßler'schen Vorschläge zurückgegangen werden, wenn anders mit liberaler Zustimmung ein positives Ergebnis erzielt werden solle. Wo bleibt denn das Zentrum? Wo bleiben die kirchlichen Autoritäten? Ueber das Centrum, die Bischöfe und sogar über die protestantische Generalsynode geht der herrschsüchtige Liberalismus leichten Fußes hinweg. Die „Berl. Pol. Nach.", die als befreundet von dem Ministerium gelten, bringen angesichts der Höflichkeit des Grafen v. Caprivi einige Notizen, die gegen die Bestrebungen des Grafen Zedlitz und des Ministerpräsidenten gerichtet sind. Die Person des Kaisers wird wieder in die Debatte gezogen, und zwar in ähnlicher Weise, wie es vor 8 Tagen die „Freisinnige Ztg." versucht hatte. Es wird „bestimmt versichert", daß der Wunsch des Kaisers dahin gehe, daß ein Volksschulgesetz am Besten unter Mitwirkung aller Parteien und mit möglichst viel Stimmen zur Annahme gelangen sollte. An sich kann diese Nachricht wohl mal richtig gewesen sein; ein solcher Wunsch paßt durchaus zu der ganzen neuen Aera. Aber die „Berl. Pol. Nachr." haben es auf eine Ermutigung der liberalen Opposition abgesehen, wie sich aus dem Zusammenhange deutlich ergiebt. Es wird hervorgehoben, daß die Regierung sich zu Erklärungen bereit erkläre, und es wird sogar keck behauptet, daß in der konservativen Partei mehr Neigung zur Nachgiebigkeit gegen die Liberalen vorhanden sei, als man nach der Rede von Buch's gedacht habe. Kurz, die Lage ist jetzt die: Nachdem der wütende Frontangriff der Liberalen schmählich gescheitert ist, suchen sie mit allen Künsten und Pfiffen „hinten herum" wieder anzukommen. Sie hoffen, daß die Regierung vor lauter Friedensliebe und die Konservativen vor Schwäche ihnen Gelegenheit geben werden, das Gesetz dem Zentrum unannehmbar zu machen und so das Heft wieder in ihre Hand zu spielen. Also Wachsamkeit von Seiten aller wahren Freunde der christlichen Schule!

Deutsches Reich.

* **Gleiwitz**, 4. Februar. Zu dem Bochumer Schienenstempelfälschungsprozeß wird jetzt bestätigt, daß nunmehr endlich die Anklageschrift den Beteiligten zugestellt worden ist. Es wird darin behauptet, daß auf den Werken des Bochumer Vereins von 1876 bis Juni 1891 zahlreiche schwere Urkundenfälschungen und Betrügereien zum Schaden der Eisenbahnverwaltungen verübt worden seien, daß ferner zum Warmflicken der Schienen besonders Werkstätten in Bochum und Höntrop eingerichtet gewesen und zum Anfertigen falscher Stempel besondere Graveure angestellt gewesen seien. Weiter wird behauptet, daß in mehreren Fällen falsch stempelnde Arbeiter von Revisoren ertappt worden und der Werksleitung davon Mitteilung gemacht worden sei. Die Anklage richtet sich gegen 17 Meister und Arbeiter. Nach einer Meldung der „Köln. Volks-Ztg." soll jedoch auf höhere Anweisung gegen andere Personen des Bochumer Vereins eine Nachtrags-Anklage erhoben werden. Die „Westfäl. Volksztg." des Herrn Fusangel bringt eine Reihe von Artikeln unter der Ueberschrift: „Warum gegen Baare die Anklage erhoben werden muß." Sie sucht zu beweisen, daß Baare und seine Ingenieure an den Vorkommnissen auf den Werken des Bochumer Vereins mitschuldig seien. Die Ausführungen des Blattes seien durch die gerichtliche Untersuchung bestätigt. Die betreffende Nummer des Blattes wurde konfisziert.

—* Der Herr Erzbischof von Gnesen und Posen, Dr. v. Stablewski, spricht in den Posener polnischen Zeitungen für alle Beweise des Wohlwollens und der Anhänglichkeit, die ihm seit seiner Ernennung zuteil geworden, tiefgefühlten Dank aus. Auch der „Germ." geht von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift zu: „Es ist mir unmöglich, für die vielfachen Beweise des Wohlwollens, welche mir aus Anlaß der Besteigung des erzbischöflichen Stuhles von Gnesen und Posen zuteil geworden sind, meinen Dank einzeln abzustatten, obgleich ich jeden einzelnen in dankbarem Herzen bewahre. Ich erlaube mir deshalb auf diesem Wege zu bitten, die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich den Dank meines Herzens für alle, welche sowohl in Gnesen als auch in Posen einen thätigen Anteil an der Feier meiner Consekration und Inthronisation genommen haben, im heißen Gebete zu den Füßen des himmlischen Vaters lege. Posen, den 1. Februar 1892. † Florian, Erzbischof von Gnesen und Posen."

—* Folgenden kräftigen Aufruf veröffentlichen „mehrere hessische Bauern" in der „Kreuzztg.": Deutsche Bauern, die Ihr noch auf Religion etwas haltet, warum schweigt Ihr? Redet! Unterstützt die Regierung in dem Kampfe mit dem Volksschulgesetz! Wir wollen nicht, daß uns die Religion in den Schulen geraubt wird! Wir haben einen Gott, und wollen den behalten, wir haben die Ueberzeugung und wollen auch, daß unsere Kinder in demselben Glauben erzogen werden und das kann in der Schule nur am besten geschehen. Die Religion hat uns zu Menschen gemacht und auch die Abgeordneten Richter und Rickert und Eynern. Wir haben die Religion noch nicht übrig, und die muß gerade dem Kinde gelehrt werden. Wir danken für eine jüdisch-freisinnig- liberale Weltanschauung, die mögt Ihr in den großen Städten, wo schon lange die Mehrzahl versumpft ist, einführen, aber auf dem Lande wollen wir unsere Religion behalten. Die deutschen Bauern stehen hinter der Regierung und nicht hinter den Liberalen, wenn die es sich auch einbilden. Wir danken für alles Neue, Freisinnige; da würden wir nach fünfzig Jahren dahin kommen, daß ein Bonifatius müßte kommen und müßte die Eichen fällen, die dann angebetet würden. Wir wollen Lehrer, die christlich gesonnen sind. Uns hat noch keiner den Beweis gebracht, daß es keinen Gott gäbe, aber den gegenteiligen Beweis haben wir; da lassen wir uns nicht irre machen, weder von den Sozialdemokraten, noch von den Freisinnigen, noch von den Liberalen. Die nächsten Landtagswahlen werden zeigen, daß uns Bauern die Augen aufgegangen sind. Wehlheiden, 30. Januar 1892.

* **Berlin**, 3. Februar. Zu dem Kaiser waren am Dienstag Abend die Minister von Boetticher, v. Berlepsch, Vizeadmiral Hollmann, der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes Boediker, sowie die Herren von Stumm, Krupp und Schlutow geladen worden. Am Mittwoch früh hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Minister für Landwirtschaft v. Heyden.

—* Bei dem Reichskanzler Grafen von Caprivi findet am Mittwoch ein Diner statt, zu welchem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat.

—* Die Besserung in dem Befinden der Kaiserin Friedrich schreitet stetig fort, so daß sie bei günstigem Wetter ihre täglichen Spazierfahrten bald wieder wird aufnehmen können. Die Großherzogin von Baden ist Mittwoch Nachmittag aus Mecklenburg wieder in Berlin eingetroffen und gedenkt bis zum Freitag in Berlin zu verbleiben.

—* Es verlautet, daß es Prof. Koch gelungen sei, abermals eine wesentliche Verbesserung seines Tuberkulins zu erreichen, welche die besten Hoffnungen zu erwecken berechtigt sei. Die Veröffentlichung soll nach der Post schon in kürzester Zeit erfolgen.

Ausland.

* Der Papst empfing am Dienstag anläßlich des Festes Mariä Lichtmeß die Vertreter von mehr als 100 Pfarreien, Capiteln und Körperschaften Roms, welche in herkömmlicher Weise Wachskerzen überreichten, und hielt an mehrere derselben Ansprachen. Einer Meldung des W. T. B zufolge schien das Befinden des Papstes ein zufriedenstellendes zu sein. Diese Annahme dürfte gerechtfertigt sein, da die Ceremonie, wie d. ‚Germ.' ein Privattelegramm aus Rom meldet, volle zwei Stunden in Anspruch nahm. Das Depeschenbureau Herold meldet, der Papst habe zwar bleich, aber im Uebrigen wohl ausgesehen. Hoffentlich ist bis jetzt jede Gefahr für das Leben des Papstes beseitigt.

* Die Wahl des neuen Generals des Jesuitenordens wird in Rom im deutsch-ungarischen oder im Südamerikanischen Collegium nicht vor September d. J. stattfinden, da sich die Jesuiten, solange ihre Schulen geöffnet sind, nicht zu Provinzial-Capiteln zur Ernennung der Wähler des Ordensgenerals versammeln können.

* **Wien**, 3. Februar. Gräfin Marie Kalnoki, die jüngere Schwester des Ministers des Aeußern, starb im Alter von 30 Jahren als Klosterfrau in Bregenz.

* Der zweite Sohn des Königs von Griechenland, Prinz Georg, ist an der Influenza erkrankt.

---

aus dem Gliede und rief keck: „Hier!" Ein Dutzend andere folgten nach, und ehe zwei Minuten vergingen, hatte die ganze Kompagnie sich erbötig gezeigt.

„Gut denn", sagte der Marschall zu dem ihm wohl bekannten Grenadier, der zuerst herausgetreten war, „Dir und Deinen Kameraden vertraue ich meinen Adjutanten an. Ihr alle seid mir verantwortlich für ihn, Soldaten, verwahrt mir ihn wie eure Fahne!"

„Ja, das wollen wir! Es lebe der Kaiser!" rief die ganze Kompagnie.

Es wurde nun schnell eine Sänfte hergerichtet, auf welche der Verwundete gelegt und inmitten der Kompagnie fortgebracht wurde, als diese sich kurz darauf in Bewegung setzte. Der Rückzug des Hauptkorps der Armee war zwar in aller Ordnung begangen worden, bot aber bald ein schauerliches Bild von Unordnung, Selbstsucht und Elend dar. Die Grenadierkompagnie verfolgte ihren Marsch nur langsam und sah sich daher bald allein auf dem ungeheuren, schneebedeckten Leichenfelde, auf welchem die Trümmer der großen Armee sich aufrieben. Oefters mußte ein Viereck um Koslinski's Sänfte gebildet werden, um Platow's Kosaken mit einem Heckenfeuer zu vertreiben. Die Reihen der Grenadiere lichteten sich allmählig, und als sie am 30. Oktober Wiazma erreichten, bestand die Kompagnie nur noch aus dreißig Mann. Obwohl sie sich ganz selbst überlassen waren, erhielten sich inmitten der allgemeinen Unzufriedenheit und Auflösung aller Bande bei ihnen doch jene sittliche Thatkraft und jener Ernst, welche oft große Thaten hervorbringen. Sie wehrten sich um ihre Ehre, nicht um ihr Leben; hatte ja doch einer der berühmtesten und tapfersten Marschälle ihres Kaisers zu ihnen gesagt: „Eurer Ehre und Tapferkeit vertraue ich meinen Adjutanten an, von euch werde ich ihn wieder verlangen!" (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Hochwasser. Aus Bochum wird gemeldet: Die Ruhr ist fast auf 3einhalb Meter gestiegen. An verschiedenen Orten haben die Ueberschwemmungen bereits Schaden angerichtet.

Selbstmord eines Mörders. Aus Kassel teilt man mit: Der Mörder des Gefängnisaufsehers Steinhäuser, der Colporteur Rennert, der neulich aus dem Gefängnis ausgebrochen ist, hat sich erhängt. Seine Leiche wurde an einem Baume im Walde bei Ehlen gefunden.

Ein Gewitter wurde, wie das „Pos. Tgbl." berichtet, am Sonntag Abend nicht nur in der Stadt Posen, sondern auch in den westlich, nördlich und nordöstlich davon gelegenen Kreisen beobachtet. In Posen trat es in Verbindung mit einer Schneeböe abends nach 9 Uhr als hell leuchtender, einmaliger Blitzschlag, gefolgt von kurzem, schwachem Donnerrollen auf. Die Temperatur war während des Gewitters nahe dem Nullpunkt, der Wind stürmisch aus West, der Niederschlag Schnee.

Lokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 4. Februar 1892.

⋊ (Eine Versammlung der Zentrumswähler,) des Reichstagswahlkreises Pleß-Rybnik findet, laut Annonce in heutiger Nr., in Nikolai am Sonntag Nachmittag statt. Herr Baron von Reitzenstein wird in derselben sein Programm entwickeln.

* (Auf den ersten Leitartikel in der heutigen Nummer) machen wir unsere Leser und solche, die es werden wollen, ganz besonders aufmerksam.

* (Mit dem Abdruck einer längeren interessanten Erzählung) wird in Kürze begonnen.

÷ (Volksverein.) Die gestrige Sitzung war recht schwach besucht. Nach Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern erhielt das Wort Herr Kaplan Pfleger, welcher einen interessanten Vortrag über „die Entstehung deutscher Volksmärchen" hielt. Hierauf hielt Herr Red. Habicht eine politische Rundschau. Aus diesen interessanten Erörterungen wollen wir nur hervorheben einige Gesichtspunkte, unter denen der geschätzte Redner die moderne Erziehung beleuchtete. Er wies darauf hin, daß man den Schulkindern die Teilnahme an Begräbnissen untersagt habe, ohne zu bedenken, welch' ein erziehliches Moment in einem Begräbnis liege, daß man die Pflege des Gesanges vernachlässigt habe, so daß Kinder, die eben der Schule entwachsen seien, keine Lieder sängen, sondern höchstens zotige Gassenhauer, die sie in einem Tingeltangel u. s. w. gehört hätten, reproduzierten und endlich, daß die Kinder um nur gut ausschlafen zu können, statt um 7 einhalb Uhr in die Kirche, erst um 8 Uhr in die Schule gesandt würden. Hierunter müsse notwendig die Erziehung leiden. Seinen Erörterungen über die historische Entwickelung des Altkatholizismus in Gleiwitz fügte nach Schluß der beifällig aufgenommenen Rede Herr Pfarrer Buchali bei, daß stiftungsgemäß die „Consuln" oder wie man dies jetzt deute, der „Magistrat" allein über die Trinitatiskirche zu verfügen habe, so daß weder Herr Pfarrer Biernacki, noch sonst jemand sich der Ueberweisung dieser Kirche an die Altkatholiken habe wirksam widersetzen können. Es sei daher die Auffassung, es hätten die hies. Katholiken unter 2 Uebeln — Ueberweisung der Trinitatis-, statt Pfarrkirche — das kleinere gewählt, vollständig irrig. Der Vorsitzende teilte nun mit, daß das 40 stündige Gebet wie früher, so auch dies Jahr stattfinden würde und ersuchte die Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung. Das Andenken von 2 verstorbenen Mitgliedern wurde in üblicher Weise geehrt und die Sitzung geschlossen.

(*) (Kath. Gesellenverein.) In der letzten Sitzung am Sonntag hielt der hochw. Herr Präses einen Vortrag über „die Klöster im Mittelalter als Pflanzstätten der Kultur." Es erfolgte sodann die Mitteilung, daß am Sonntag, den 7., und Montag, den 8. d. Mts., zum Besten des Hospizbaufonds Theatervorstellungen stattfänden und zwar am Sonntag „Die Lieder des Musikanten", Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Rud. Kneisel (Musik von F. Gumbert), und Montag 3 Einakter: „Die letzte Fahrt", Liederspiel von J. Stettenheim (Musik von Conradi) „Il baccio" Schwank von Jul. Rosen und „Papa hat's erlaubt", Schwank von Gustav Moser und Adolf L'Arronge. (Musik von Bial.) Das Fastnachtskränzchen findet erst 8 Tage später und zwar Montag den 15. d. Mts statt. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Sitzung geschlossen. — Ueber die stattgehabten Aufnahmen berichten wir in morgiger Nummer.

p. (Das Conzert), welches gestern Abend von dem „Schwedischen Männer-Quartett" im Schützengarten veranstaltet wurde, war bedauerlicher Weise nur von wenig Publikum besucht. Die Lieder, welche die Sänger vortrugen, ernteten reichen Beifall, der nicht zum geringsten Teil dem Umstande zuzuschreiben war, daß die Gesänge fast durchgängig in schwedischer Sprache zum Vortrag gelangten. Die eigentümlichen fremden Laute entbehrten durchaus nicht des Wohlklangs und verfehlten daher nicht ihren Eindruck. Da die Sänger über ganz gute Stimmmittel verfügen, so wollen wir ihnen wünschen, daß sie an anderen Orten mehr Geschäfte als hier machen.

* (Verliehen.) Dem Kreisphysikus, Sanitätsrat Dr. Alscher zu Leobschütz ist der Charakter als Geheimer Sanitätsrat und dem Kreisphysikus Dr. Ostmann zu Rybnik der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

* (Landtags-Abgeordneter Zaruba) feierte gestern seinen 73. Geburtstag. Die Freiwillige-Feuerwehr „Bosatz-Ostrog-Planio" deren Vorsitzender Herr Zaruba ist, sandte nach Berlin ein Glückwunschtetegramm.

* (Recht bedenklich) ist die Thatsache, daß sozialdemokratische Blätter in der jüngsten Zeit wiederholt in der Lage waren, geheime Aktenstücke hoher Verwaltungsbehörden zu veröffentlichen.

* (Der nach mehrmonatlichem Starrkrampf erwachte Bergmann Latos) im Knappschaftslazarett zu Myslowitz macht gegenwärtig den Eindruck eines Schwerkranken. Derselbe klagt über Kopf- und Brustschmerzen und stöhnt fortwährend. Obgleich die Glieder wieder beweglich sind, so sind die Bewegungen infolge der Schwäche sehr schwerfällig. Die Nahrung muß dem Kranken zu Munde geführt werden, da er nicht imstande ist, die Arme zu heben und die Gefäße in der Hand zu halten. Außer Milch, wovon derselbe jetzt fast 3 Liter täglich bekommt, erhält er Cacaothee, Fleischbrühe, geschabtes Rindfleisch und kräftige Weine.

* (Von oberschlesischen Hüttenwerken.) Am 1. d. Mts. ging die Klara-Zinkhütte bei Schwientochlowitz in den Besitz des Herrn Roth über. Der bisherige Leiter derselben, Obermeister Augustin, geht in gleicher Eigenschaft nach Chropaczow; an seine Stelle tritt bekanntlich Zinkmeister Pechtel aus Laurahütte. — Der Direktor der Falvahütte Vincent hat seine Stellung aufgegeben; er geht nach Düsseldorf. Sein Nachfolger heißt Schmieding. — Das Central-Baubureau der „Vereinigten Königs- und Laurahütte" soll nach Eintrachthütte verlegt werden.

* (Der Raubmörder Wetzel), welcher den Kaufmann Hirschfeld in Spandau ermordet und beraubt hat und sich sodann mehrere Monate den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen wußte, seinerzeit angeblich auch hier in Gleiwitz gesehen sein sollte, ist vom Schwurgerichte in Berlin zum Tode verurteilt worden.

* (Aus Breslau) meldet man: Infolge höherer Weisung sind von der hiesigen Eisenbahn-Verwaltung weitere Arbeiterentassungen sistiert worden. — Hoffentlich beschränkt sich diese Weisung nicht bloß auf den Breslauer Bezirk.

* (Ein Dammbruch) hat eine Meile unterhalb Brieg bei Linden stattgefunden, nachdem sich zwischen Rothhaus und Schädelwitz eine Eisversetzung gebildet hatte, deren Druck der Damm nicht zu widerstehen vermochte. Die Lindener Niederung dürfte infolgedessen gänzlich überflutet werden. An der Versetzung arbeiten 50 telegraphisch aus Neisse herbeigerufene Pioniere, um einerseits durch Sprengungen die Versetzung zu lösen, andererseits die Niederung durch Stopfung des geborstenen Deiches soviel wie möglich vor weiterer Ueberflutung zu bewahren. Der Eiswachtdienst ist wieder für den ganzen Bereich des Stromes, ausgenommen den Bau-Inspektionsbezirk Ratibor, eingerichtet. Von Margareth bis Jeltsch hat sich eine zweite Eisversetzung gebildet. Es wurden auch dort Sprengarbeiten vorgenommen. Bei Tschechnitz ergießt sich die Oder in die Ohle, wodurch sämtliche Wiesen und Aecker, die Zedlitzer Straße und die Holland- und Marienauer Wiesen überschwemmt sind. Die Verbindung mit den Ortschaften Zedlitz, Pirscham, Neuhaus wird mittels Kähnen bewerkstelligt. Sobald die Eisversetzungen beseitigt sein werden, dürfte das Wasser erheblich abfallen, weil aus Oberschlesien von überallher Fallwasser gemeldet ist.

* (Von der Grenze.) Nach einer Meldung aus Warschau wurden neuerdings auf Befehl des Generalgouverneurs Gurko 47 Preußen und 38 Oesterreicher ausgewiesen und mußten unverzüglich das russische Gebiet verlassen.

* **Beuthen**, 2. Februar. Das erste Symphonie-Conzert des Kapellmeisters Herrn Böhme fand am Dienstag im Hotel Sanssouci vor ausverkauftem Hause statt. Die Leistungen des Solisten Herrn Florian wurden durch reichen Beifall ausgezeichnet. Von den orchestralen Darbietungen wurde besonders die „Goldmark-Symphonie" beifällig aufgenommen.

* **Beuthen OS.**, 2. Februar. Bei der Löschung des in der Nacht vom 20. zum 21. März 1891 auf dem Steinkohlenbergwerke konsol. Florentine bei Beuthen O.S. ausgebrochenen Grubenbrandes, durch welchen das Leben von 71 Bergleuten gefährdet war, haben sich nachbenannte Beamte und Bergleute des vorbezeichneten Bergwerks der Steiger Oswald Scholtz, die Oberhäuer Vinz. Widawsky, Paul Schendara, der Brandaufseher Johann Schwierz und der Maschinenwärter Anton Woschniok durch persönlichen Mut, große Unerschrockenheit und Pflichttreue rühmlichst ausgezeichnet, was seitens des hiesigen königl. Oberbergamts belobigend zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

* **Schwientochlowitz**, 1. Februar. Der hiesige Gutsbezirk wird den Gemeinden Schwientochlowitz und Ober-Heiduk einverleibt. Erstere erhält die Deutschlandgrube, letztere u. a. die Rütger'sche Fabrik als Steuerzahler.

* **Königshütte**, 1. Februar. Von dem im Beuthener Centralgefängnis in Haft befindliche Max Kliscz aus Königshütte sind bei dem Pfandleiher Emil Rosenbaum zu Gleiwitz folgende Gegenstände: ein schwarzer Koffer, eine Untorhose, eine schwarze Weste, ein kleines Tuch, ein dunkler Rock, eine blaue Hose, ein Päckchen Wäsche, 6 kleine Stücke Leder, ein paar Holzpantoffeln, versetzt worden. Die Gegenstände, welche gegenwärtig auf dem Sekretariat der Staatsanwaltschaft in Beuthen verwahrt werden und dort besichtigt werden können, sind allem Anschein nach gestohlen. Der Eigentümer der gestohlenen Sachen ist noch nicht ermittelt.

* **Radzionkau**, 2. Februar. Heute ist der Arbeiter Norbert Przibillok von hier auf der Straße von Rudy-Piekar nach Radzionkau erstarrt aufgefunden worden und auf dem Transport in seine Wohnung verstorben. — Am 30. Januar war hier abends eine Gerichtskommission aus Beuthen, um festzustellen, ob man bei einem angezündeten Streichholz bei Nacht eine Person auf eine gewisse Entfernung erkennen kann, da es sich um schwere Körperverletzung mit Todeserfolg handelt.

* **Myslowitz**, 2. Februar. Seit Freitag steht der Rudolfschacht in Niwka durch schwimmendes Gebirge unter Wasser. — Der Besitzer des hiesigen Dampfhobelwerkes Armin Freiherr von Popper-Podhragy wurde zum Abgeordneten für den Reichsrat in Ungarn gewählt. — Ein junger Mann, der sich Albert Winkler nennt und in Kattowitz aus einem Geldwechslerladen 200 Rubel gestohlen haben soll, kam nach Piossek zu einer Witwe und machte der Tochter der letzteren einen Heiratsantrag. Dies kam zu Ohren der Polizeisergeanten Halemba und Schön und hatten sich dieselben Abends nach jener Wohnung begeben, um den Bräutigam zu verhaften. Letzterer hatte jedoch das Weite gesucht.

* **Pleß**. Vier Schulen des Kreises Pleß wurden gestern wegen Ausbruchs ansteckender Krankheiten geschlossen.

* **Oppeln**, 2. Februar. Hier wurde heute dem Rabbiner Dr. Wiener, welcher an diesem Tage seinen 81. Geburtstag feierte, der Ehrenbürgerbrief überreicht.

*Litterarisches.

„Der Stein der Weisen" bietet seinen Lesern in seinem ersten Hefte des neuen (IV.) Jahrganges in gewohnter Reichhaltigkeit und tadelloser Illustrierung folgende interessnnte Abhandlungen: Die Höhle von Padirac (3 Bilder); Seeminen (5 Textbilder und 1 Tafel); Neues vom amerikanischen Eisenbahnwesen (3 Bilder); Photographierende Schußwaffen (7 Bilder); Vom Träumen; Frank Leslie's Expedition durch Alaska (mit Vollbild); die Wissenschaft im Theater (4 Bilder); Walfischrücken- Stahlboote und Die höchste Wetterwarte in Europa (je 1 Bild). — Außerdem enthält die Beilage „Die Wissenschaft für alle" (mit zusammen 1 Beilage und 11 Text-Abbildungen): Zwei Beispiele von Mimikry, Tragbare Sonnenuhren 2c. und Die Herkunft der alteuropäischen Bronzecultur.

„Physik und Chemie." Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen in ihren Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. A. Ritter v. Urbanitzky und Dr. S. Zeisel. Mit zahlreichen Illustrationen. (In 36 Lieferungen 50 Pfg.) Das nunmehr vollständig und abgeschlossen vorliegende Werk, bestimmt zur Belehrung der mitten im Leben stehenden Leser, soll diesen ermöglichen, sich sowohl über die zahlreichen physikalischen und chemischen Erscheinungen und Prozesse, welche so zahlreich in gewerblicher Thätigkeit oder häuslicher Anwendung vorkommen, zu orientieren, als auch über Ursache uud Zusammenhang Aufklärung geben. Der erwähnte Zweck des Werkes hat ferner in der organischen Chemie eine Anordnung zweckmäßig erscheinen lassen, die von jener der gewöhnlichen Lehrbücher beträchtlich abweicht. Das vorliegende Werk soll aber auch als Nachschlagebuch Verwendung finden können, es ermöglichen, daß der Leser sich von Fall zu Fall Rats erholen kann. Da es mit Rücksicht auf diesen Zweck selbst mit Hilfe eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses umständlich und zeitraubend ist, rasch das Gewünschte zu finden, so wurden noch sorgfältig gearbeitete Namen- und Sachregister beigefügt.

Telegramme.

H. Bochum, 3. Februar. Die „Westfälische Volks-Zeitung" wurde heute wegen des Artikels: „Warum gegen Herrn Baare die Anklage erhoben werden muß" konfisziert: jedoch nach drei Stunden durch den Staatsanwalt freigegeben. Polizeibeamte mußten die konfiszierten Zeitungen der Redaktion und den Zeitungsboten wieder übergeben.

H. Rom, 4. Februar. Das Falliment der Firma Tardy u. Benech in Savona wurde gestern hier erst in später Abendstunde bekannt. Das Ereignis wird für Savona von schweren Folgen sein. „Popolo Romano" ist das einzige Morgenblatt, welches die Nachricht bringt. Das Blatt versichert, das Falliment werde mehrere Verhaftungen im Gefolge haben. Zu dem stark kompromittierten Verwaltungsrate gehören auch zwei Söhne des Geh. Rat Baare zu Bochum.

Wer die erprobten und unübertrefflichen ächten Pastillen und keine Nachahmung haben will, muß nachdrücklichst fordern Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen. Diese allein werden aus den Salzen der berühmten Sodener Taunus-Kurquellen bereitet, sind von ausgezeichneter Heilkraft bei Catarrhen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf 2c, und durch alle Apotheken und Droguerien à 85 Pfg. zu beziehen.

Für die uns so zahlreich zugegangenen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Ablebens unseres innigst geliebten Söhnchens **Hans**, sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sprechen unseren tiefgefühlten Dank aus. Gott vergelt's!

Gleiwitz, 3. Febr. 1892.

Paul Bzepka u. Frau.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 5. d. M., vormittags 11 Uhr, werde ich in der Pfandkammer, **Hôtel zur Krone** hierselbst,

einen eleganten Ueberzieher, 2 Nipptischchen, Häkeldecken, Gardinen mit Stangen etc.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Gleiwitz, den 4. Febr. 1892.

Bassitta, Gerichtsvollzieher.

Porto u. Liste 30 Pfg.

Ziehung: **Montag**, den 8. Febr. cr.

Rote Kreuz-Lose,
Hauptgewinn: bar 50,000 Mk.
1/1 3,25, 1/2 1,75, 1/4 1,— Mk.

J. Rund jr, Gleiwitz.

Kölner Dombau-Lose,
Hauptgewinn: bar 75,000 Mk.
1/1 3,—, 1/2 1,75, 1/4 1,— Mk.
25/50 2,50, 25/25 5,— 25/50 6,25 Mk.
Ziehung: 18., 19., 20. Februar.

Suche zum sofortigen Antritt einen **Zimmer-Kellner** und einen **Kellnerburschen**.

J. Schwider,
Central-Hotel.

Zwei tüchtige

Haushälter

finden Stellung im

Hôtel „goldene Gans".

KUTSOHA's Sargmagazin,

Kattowitz,

Holze- und Emmastraßenecke, in der Nähe der katholischen Kirche,

empfiehlt sich in vorkommenden Fällen einer gütigen Beachtung unter Zusicherung reeller Bedienung und solider Preise.

Kutsoha, Tischlermeister.

An die katholischen Schlesier

richte ich hierdurch die herzinnige, flehentliche Bitte, den in **Berlin**, wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer **Kirche** für die bisher auf eine armselige Kapelle aus Fachwerk angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbst dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die ärmste aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht imstande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals, katholische Glaubensgenossen von Schlesien, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche**, statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der heil. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle", im Juni wurden für dieselben vier Hochämter gelesen und im November vier Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten.

Pfarrer Frank bei St. Pius,
Berlin, Pallisadenstr. 78.

Die Expedition d. Bl. ist gerne bereit, Gaben weiter zu befördern. 20 3

Hamburger Kaffee,

Fabrikat kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. u. 80 Pf. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

Pianinos u. Flügel

gerad- u. kreuzsaitig, Eisenb., höchste Tonfülle. Fünf Jahre Garantie. Teilzahlungen bew. *Gebrauchte Instrumente* auch billigst zu haben.

Pianofortefabrik m. Dampfbetrieb.

A. Schütz & Co.,
Brieg.

Katholischer Gesellenverein, Gleiwitz.

Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Februar 1892 im Saale zum Schützengarten:

Theater-Vorstellung

zum Besten des Hospizbaufonds.

Programm für Sonntag:

„Die Lieder des Musikanten", Volksstück in 5 Akten von Rudolph Kneisel; Musik von Ferdinand Gumbert.

Programm für Montag:

1. **Die letzte Fahrt**, ein Liederspiel in 1 Akt von Stettenheim; Musik von A. Conradi.
2. **Il baccio**, Schwank in 1 Akt von Julius Rosen.
3. **Papa hat's erlaubt**, Schwank in 1 Akt von G. von Moser und L'Arronge; Musik von R. Bial.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf (bei Herren **Sliwka, Edler**, und Restaurateur **Böhm** im Vereinslokal): Sperrsitz 1 Mk.; 1. Platz 65 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

An der Kasse: Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pfg., Stehplatz 50 Pfg., Gallerie 25 Pfg.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Aufforderung!

Die große Vermehrung der Obstbaumschädlinge macht es zur Notwendigkeit das Abraupen der Obstbäume wiederholt im Jahre und in sachgemäßer Weise vorzunehmen.

Nach den uns höheren Orts dieserhalb zugegangenen Weisungen fordern wir sonach sämtliche Obstbaumbesitzer und Pächter hierdurch auf das Vertilgen der Raupen in der Zeit vom 10. Oktober bis Ende Oktober d. J. in der Weise vorzunehmen, daß ein jeder Obstbaum etwa in Brusthöhe mit einem mit Raupenleim gehörig bestrichenen Baumringe etwa in Breite von 3 bis 5 Centimeter versehen wird.

Wir empfehlen zum Bezuge solchen Raupenleims, der übrigens auch bei allen hiesigen Herren Gärtnern bezogen werden kann, wie diese überhaupt auch zur sachgemäßen Anbringung der Ringe selbst am besten geeignet sind, die Handelsgeschäfte Heinrich Ermisch in Burg bei Magdeburg und Mützell in Stettin.

Die Unterhaltung der Baumringe mit dem Raupenleime ist bis Ende November notwendig, das Nachstreichen derselben hat alsdann von Mitte März bis Mitte April zu erfolgen, was letzteres aber auch besonderes gefordert werden wird.

Sollte das Anbringen der Baumringe mit Raupenleim nicht in sachgemäßer Weise bis zum 30. Oktober d. J. erfolgt sein, so hat derjenige, der dieses unterläßt, abgesehen von seiner Bestrafung aus 368 Nr. 2 des Strafgesetzbuches noch zu gewärtigen, daß das Fehlende durch uns im Zwangswege auf seine Kosten nachgeholt werden wird.

Die Herren Kunstgärtner Rüdenburg, Gottschlich und Hippe, die als Mitglieder der Aufsichtskommission verpflichtet worden sind, haben sich bereit erklärt, auf Ansuchen hierauf bezügliche nähere Ratschläge zu erteilen.

Gleiwitz, den 28. September 1891.

gez. **Fritz.**

Indem wir auf vorstehende Aufforderung verweisen, bemerken wir zugleich, daß die Anlegung der Baumringe eine sachgemäßere gewesen wäre, wenn man den Leim auf handbreite Papierstreifen aufgetragen hätte, statt, wie vielfach geschehen ist, ohne Papierstreifen direkt am Stamme und in der Breite bis zu 2 Fuß.

Da der Anstrich der Ringe öfters wiederholt werden muß, wenn er seinen Zweck erfüllen soll, weil sonst der Leim eintrocknet, so würde das anders geübte Verfahren kostspielig werden, weshalb es sich empfiehlt, das billigere Verfahren einzuführen, welches, wenn es ordentlich gehandhabt wird, denselben Erfolg ergiebt.

Das Nachstreichen der Leimringe wird nunmehr von Mitte März bis Mitte April zu erfolgen haben, wozu wir hierdurch auffordern.

Dagegen tritt von jetzt ab die erste Winterabraupungsperiode ein, welche mit dem 15. März geschlossen wird.

Demgemäß fordern wir alle Eigentümer oder Nutzungsberechtigte oder Pächter zugleich hierdurch auf, die in den Gärten, Feldern, Angern 2c. stehenden Fruchtbäumen bis zum 15. März d. J. abzuraupen, zur Vermeidung der auf die Unterlassung festgesetzten Bestrafung und der zwangsweisen Ausführung des Fehlenden auf Kosten der Säumigen.

Gleiwitz, den 15. Januar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Fritz.

A. Silbergleit

Photograph,

Gleiwitz.

Sonntag, den 7. Februar cr, nachmittags 4 Uhr, findet in Nikolai im Barton'schen Saale eine

Versammlung der Centrumswähler

des Reichstagswahlkreises Pleß-Rybnik statt.

Der Centrumskandidat, Herr Baron **v. Reitzenstein** auf Pawlowitz wird in derselben sein Programm in deutscher und polnischer Sprache entwickeln.

Das Wahl-Komitee.

Aufruf an die Innungen!

Am 14., 15. und 16. Februar findet in **Berlin** in den Festsälen des Gewerkshauses der „Germania-Bäcker-Innung", Chausseestraße 103, ein Allgemeiner deutscher Innungs- und Handwerkertag statt. Auf diesem Handwerkertage soll Beschluß gefaßt werden über die fernere Haltung des Handwerkerstandes inbezug auf seine Lebensfrage, insbesondere des „Befähigungsnachweises" und über seine Stellungnahme gegenüber den Auslassungen des Herrn Staatssecretär von Bötticher im Reichstage am 24. November v. J.

Dieser Innungs- und Handwerkertag soll die letzte Anstrengung sein, welche der deutsche Handwerkerstand nach jahrelangem, vergeblichem Ringen und Kämpfen macht, um sein Recht zu erlangen. Sollte dieser letzte Ansturm wiederum vergeblich sein, dann ist das Schicksal des Handwerkerstandes besiegelt, dann hat der Kapitalismus, der Vater der Sozialdemokratie, über den stets patriotischen, opferbereiten und in schweren Zeiten als treu befundenen Handwerkerstand gesiegt, und dann — müssen wir notgedrungen uns ebenfalls den Grundsatz: laissez faire, laissez aller (laßt Alles laufen, wohin es will) aneignen. Wir können dann nur wehmütigen Herzens der Regierung, welche den selbständigen Handwerkerstand preisgibt und dem Moloch Capital opfert, und dadurch die dem Staate gefährlichen Massen stärkt und stützt, zurufen: Nun siehe Du zu!! —

Dieser Handwerkertag soll gleichsam den letzten Beweis liefern, wie schwer es dem getreuen Handwerkerstand wird, die Regierung fernerhin nicht mehr stützen zu können, wenn sie diese ihre Stütze dem Verfalle überläßt.

Es ist darum notwendig, daß dieser letzte Handwerkertag sich zu einer imposanten Kundgebung gestaltet und eine jede Innung, wenn irgend möglich, einen Delegierten nach dort entsendet. Hauptsache ist, daß wir Handwerker nicht nur zahlreich vertreten sind durch eine große, durch Delegierte vertretene Stimmzahl, als vielmehr durch eine große Anzahl Delegierter. Scheue daher jede Innung nicht das kleine materielle Opfer, denn es gilt, einzutreten für unsere gute und gerechte Sache, es gilt, den letzten Versuch zu machen, Gefahren, welche das gesamte Staatsleben bedrohen, zu begegnen! Darum auf: „Nach Berlin"

Mit Gott für Kaiser und Reich und unser gutes Recht!

Oppeln, im Januar 1892.

Der Vorstand des Innungsverbandes für den Reg.-Bez. Oppeln.

A. Scholz, Vorsitzender, John, Schriftführer, Emmerling, Kassierer, Wontropka, Glatz, } Oppeln,
E. Kreisel-Leobschütz, Clausnitzer-Siemianowitz, Spengler-Ratibor, Goetzler-Beuthen OS.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, prakt. Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches **Haus- u. Heilmittel** angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. **R. Virchow**, Berlin, **von Gietl**, München (†), **Reclam**, Leipzig (†), **v. Nussbaum**, München, **Hertz**, Amsterdam, **v. Korczynski**, Krakau, **Brandt**, Klausenburg,

Prof. Dr. **v. Frerichs**, Berlin (†), **v. Scanzoni**, Würzburg, **C. Witt**, Copenhagen, **Zdekauer**, St. Petersburg, **Soederstädt**, Kasau, **Lambl**, Warschau, **Forster**, Birmingham,

bei Störungen in den Unterleibsorganen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässer, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rchd. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche **in der Apotheke erhältlich sind**, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloë, Absinth, Bitterklee, Gentian.

Flechtenkranke

versäumen nicht, das von **Rolle, Hamburg-St. Pauli, Marienstr. 65** herausgegebene und nur daselbst zu beziehende Buch zu lesen. **Preis M. 1,50.**

Hocherfreut benachrichtige ich Sie hierdurch, daß ich Dank ihrer Heilmethode von meinem Leiden befreit bin. J. C. Kellermann, Steinberg. Hierdurch mache Ihnen die erfreuliche Mitteilung, daß ich von meinem Leiden völlig befreit bin. C. Willebrand, Hagenow i. M. Zu meiner Freude kann ich Ihnen berichten, daß mein Lupus vollkommen geheilt ist. H. Schröttler, Schadeborn b. Oldesloe. 10 Jahre war ich mit einer schlimmen Flechtenkrankheit behaftet und hat mich Herr Rolle in ganz kurzer Zeit von meinem Uebel befreit. J. Peck, Altona, Wilhelmstr. 36. Dank der bei Ihnen durchgemachten Kur bin ich von meinem Flechtenleiden, woran ich 1 1/2 Jahre gelitten, geheilt. W. Pries, Güstrow i. M. Von einer nässenden Flechte, woran ich ein Jahr gelitten, hat mich Herr Rolle gänzlich befreit. Frau Buneke, Hamburg, Anscharplatz 1. Vieles wandte ich an dem Flechtenleiden meiner Frau an, doch ohne Erfolg, bis Herr Rolle durch seine Kurmethode meine Frau gänzlich von ihrem Leiden befreite. J. C. Mahnke, Neuendeich b. Uetersen. Meinen herzlichen Dank sage Ihnen für die vollständige Beseitigung meiner Flechtenkrankheit. Emil Ohle, Stade i. Hann. Mit Freuden kann ich kundgeben, daß ich vom Flechtenleiden durch die Behandlungsweise des Herrn Rolle, Hambg. vollständig befreit bin. J. Ch. Jensen, Hamburg-St. Georg, Kl. Kirchenweg 17I.

Weitere Atteste sind aus dem obenbenannten von mir herausgegebenen Büchlein versehen.